

Ihr Verlobter, Jung-Otwin, war ja auf eine ernste Ritterfahrt nach einem fremden Lande ausgezogen und hatte seit vielen Monaten keine Botschaft von sich geschickt. Man zweifelte allgemein, daß er noch am Leben sei, und betrauerte ihn als einen im Kampfe Gefallenen. Und er war ja schon als Knabe ihr Jugendgespieler und als herangewachsener Jüngling ihr treu ergebener Freund, und mit des Vaters Einwilligung ihr als künftiger Gemahl verlobt gewesen.

Weil aber der König sah, wie seine sonst so blühende Tochter in den ersten Jahren ihrer vollsten Jugend schon dahin welkte, und da er nicht begreifen konnte, daß der Schmerz um den Verlorenen ihr Herz noch immer mit solcher stillen Trauer erfüllte, da entschloß er sich kurz und versprach ihre Hand einem jungen Heidenfürsten, der sich durch sein fröhliches Wesen seine besondere Gunst erworben hatte. Er hoffte, der tägliche Umgang mit dem heitern jungen Manne werde auch in ihr Gemüth die jugendliche Heiterkeit wieder zurückrufen.

Er dachte sie durch Ueberraschung leichter zu ihrer Einwilligung zu bewegen und trat deswegen eines Tages rasch mit den Worten zu ihr: „Burga, Deine stillen Thränen will ich länger nicht mehr sehen. Sei wieder heiter und fröhlich, wie Du sonst warst. Das Weinen hilft doch nichts. Die Todten lassen sich durch Thränen nicht erwecken. Was dahin ist, ist dahin; und da muß man es endlich doch vergessen. Du hast nun lange genug um ihn getrauert, und jetzt habe ich einen Ersatz gefunden. Mache Dich bereit, von heute am dritten Tage einen Bräutigam zu empfangen, der Dir Deine Thränen um den verlorenen trocken soll. Der junge Heidenfürst wird Dich dann als seine Braut begrüßen.“ Ohne ihre Antwort abzuwarten, entfernte er sich nach diesen Worten.

Notburga aber stand erbleicht vor Schrecken. Die zarte Jungfrau war zu schüchtern, ihrem barschen Vater ihre Abneigung gegen jede neue Verbindung, besonders aber mit einem Heiden, zu entdecken. Denn er war gewohnt, in allen Dingen unbedingten Gehorsam zu fordern und keinen Widerspruch zu dulden.

Als er sie verlassen hatte, war sie in stummem Schmerze vor ihrem Betspult niedergesunken. Was sie betete, läßt sich nicht in Worte fassen. Es waren keine geordneten Gedanken. Schreck, Trauer und Angst schwebten in Bildern vor ihrer Seele. Und so verbrachte sie auch die nächsten Tage in schmerzlicher Betrübniß, in Zweifeln und Wünschen. In der Nacht vor dem dritten Tage stand sie an dem Erkerfenster ihres Gemaches und ihr Auge starrte hinauf in die wechselnd von dem Monde